Richard Wagners Verhältnis zur romanischen Literatur.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde bei der hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Studienrat Georg Kaufnicht

Promotion: 8. September 1923

Breslau 1923.
Druck der Buch- und Kunstdruckerei Barisch & Schindler, Breslau

Lebenslauf.

Ich bin am 20. Juni 1865 in Glogau geboren, besuchte das Gymnasium zu Bromberg, legte dort die Reifeprüfung im Jahre 1884 ab, studierte in Breslau zuerst zwei Semester klassische Philologie und Deutsch, dann fünf Semester evangelische Theologie. Nach Ablegung der beiden theologischen Prüfungen wurde ich im Jahre 1892 zum Pastor primarius in Schmiegel (Provinz Posen) gewählt. Im Jahre 1903 bestand ich in Breslau die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen und wurde nach Aufgabe meines Pfarramtes im Jahre 1904 in Posen als Oberlehrer angestellt. Im Jahre 1908 erhielt ich den Professortitel und den Rang der Räte 4. Klasse. Zu Ostern 1913 wurde ich nach Schneidemühl versetzt, wo ich mich noch befinde.

Die Anregung zu der hier im Auszuge vorliegenden Arbeit verdanke ich Herrn Geheimrat Professor Dr. Max Koch.

Referent: Professor Dr. Koch.

Rigorosum: 27. Juli 1923.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Wagners lebhaftes vaterländisches Empfinden trieb ihn dazu, sich eingehend mit der deutschen Literatur zu beschäftigen; dadurch wurde er aber nicht abgehalten, sich auch mit den Geistesschätzen anderer Völker vertraut zu machen.

Besonders bedeutsam war seine Beschäftigung mit der Literatur der drei romanischen Hauptländer, am ausgedehntesten mit der französischen, wozu natürlich sein mehrfacher — teilweise jahrelanger — Aufenthalt in Paris wesentlich beitrug.

Von den drei romanischen Hauptsprachen war er der spanischen nicht mächtig, der italienischen bloss in beschränktem Masse; infolgedessen las er spanische und italienische Bücher nur in Übersetzungen. Gesprochenes Französisch verstand er sehr gut, doch blieb seine eigene Ausdrucksfähigkeit in dieser Sprache mangelhaft. Französische Werke las er mühelos in der Landessprache.

Wagners Kenntnis der romanischen Literatur erstreckte sich auf fast alle Zweige. Sie war am grössten auf dem Gebiete des Romans und des Theaters. Mit vielen zeitgenössischen Schriftstellern wurde er persönlich bekannt; manche waren seine erbitterten Gegner, mit anderen verband ihn enge Freundschaft.

Bei seinem Urteile über die Literatur der drei romanischen Hauptländer lobt Wagner an dem französischen Volke die hohe Begabung, den Sinn für gefällige Form und die Befähigung zu logischem Denken; er tadelt die überall hervortretende Eitelkeit, den Mangel an Phantasie und die bis zur Geringschätzung aller anderen Völker gehende Eingenommenheit für ihre Eigenart. Infolge davon zeige sich bei den literarischen Erzeugnissen der Franzosen ein grosser Unterschied zwischen denen von idealer Richtung und solchen, die sich das gewöhnliche Leben zum Vorwurf nehmen. Die ersteren seien hohl und wertlos, während die letzteren oft grosse Wirkung hervorbrächten. Zu beklagen sei der verderbliche Einfluss, den das französische Schrifttum auf das unsrige in alter und neuer Zeit ausgeübt habe.

An der italienischen Literatur rühmt Wagner zunächst, dass sie sich der französischen gegenüber einer viel wohlklingenderen und zur Dichtkunst weit geeigneteren Sprache erfreue. Ferner habe das Volk die Renaissance viel tiefer erfasst als das französische.

Für die spanische Literatur, insbesondere Calderons Dramen, hat Wagner geradezu überschwengliches Lob. Zwei Angelpunkte seien es, um die sich bei ihr alles drehe: die Ehre und der Glaube.

Mit der romanischen Literatur hat sich Wagner auch künstlerisch befasst: er hat einige französische Texte vertont, mehrere Opernpläne entworfen zur Bühnenbearbeitung durch französische Dramatiker, mit französischen Dichtern die Übersetzung seines „Tannhäusers" vollbracht und zwei romanische Operntexte „Iphigenie in Aulis" und „Don Juan" zur Aufführung in Dresden und Zürich bearbeitet.

Auch in seinen eigenen Werken spürt man romanischen Einfluss. Seine Oper „Die Feen" ist eine Umdichtung eines italienischen dramatischen Märchens, der Entwurf „Die Sieger" gründet sich auf die französische Fassung einer indischen Erzählung. Anklänge an romanisches Dichten uud Denken sind in den meisten seiner Kunstwerke zu finden, auch mancher romanischen dichterischen Form hat er sich bedient.

Ganz eigenartig ist Wagners Auftreten in der „Gazette musicale", für welche seine Beiträge ins Französiche übersetzt wurden Ferner ergriff er auch zu seiner Selbstverteidigung mehrfach das Wort in der französischen und italienischen Presse.

Endlich wurden mehrere Briefe Wagners auf seinen Wunsch oder doch mit seiner Erlaubnis in romanischen Zeitungen veröffentlicht.